

Um 1978

geschichtliche  
Diskussion  
und Volkshaus  
Geschichte + Produktionsstätten  
Roland Grintz

## Geschichtstheorie und Volkshaus

Vortrag Technische Hochschule Aachen, Abteilung Architektur, Um 1978

### 1. These:

Historisches kann unter bestimmten Umständen eine Katakombenfunktion haben.

---

1974 kam Robert Jungk in die Arbeitersiedlung nach Eisenheim, um dort das Volkshaus mit einer Zukunftswerkstatt zu eröffnen. Robert Jungk ist Zukunftsforscher, ich selbst bin eigentlich Historiker. Aber kaum einer weiß, daß der Zukunftsforscher Robert Jungk als Historiker promoviert hat. Spätestens seit der Studentenbewegung hat uns, die wir diese Bewegung mitgemacht haben, die Zukunft interessiert. So kann man vermuten, daß unser Gespräch nicht mehr dem gängigen Muster folgte: Vergangenheit und Gegenwart mit einem harten Schnitt auseinanderzuteilen - wie wir ihn seit der Jahrhundertwende in der Verarbeitung unserer Welt registrieren können.

Die Arbeitersiedlung Eisenheim - so sagten damals viele Intellektuelle - sei ein historisches Fossil, eine Versteinerung; es sei Exotik, bestenfalls Denkmalpflege, sie zu erhalten. Eisenheim war damals die erste Arbeitersiedlung in der BRD und vielleicht auch die erste in Europa, wo das Problem der Erhaltung eines Arbeiterbereiches angefaßt wurde - man kann daher verstehen, daß die Aneignung der Vergangenheit, vor allem in einem Arbeiterquartier etwas ganz Fremdes war.

Wir hatten jedoch konkrete Erfahrungen bei den Arbeitern in der Siedlung gemacht:

- Die Weise, wie die Bewohner mit dem Raum zwischen den Wohnungen umgehen, die Straße, die Wohnwege,

über schill  
Kaltluft,  
Text  
normal  
anschließen,  
Ebenso die  
anderen  
Mauern

und  
so  
weiter

die Gärten benutzen, schien uns keineswegs "veraltet". Wir beobachteten, daß sie viele wichtige Bedürfnisse in ihnen erfüllen konnten.

- Die zweite Erfahrung ging noch weiter: so wie die Menschen sozial miteinander umgingen, wie sie spontan ihre Beziehungen entwickelten, miteinander redeten, zusammen arbeiteten, ihre Probleme aufarbeiteten, den Konflikt nicht scheuten, aber stets Mittel hatten, ihn menschlich zu lösen, wie sie ihre eigenen Entwicklungen gegenseitig, in mancherlei Nachbarschaftshilfe förderten, darin schien sich uns ein Traum zu verwirklichen, den wir junge Intellektuelle vom gemeinsamen, sozialen Leben hatten.

Wovon wir Intellektuelle träumten, (1) davon war in einer anderen Bevölkerungsschicht bereits vieles seit langer Zeit entwickelt worden.

Frage: kann uns diese Weise des Verarbeitens helfen, die eng dimensionierten Disneyländer der Denkmalpflege zu verhindern? Sollten wir Denkmalschutz wesentlich komplexer entwickeln, als er gegenwärtig in der BRD tätig ist?

Man tut dies in einer Form die Walter Benjamin hoch einschätzte: als eine Erfahrung die nichts Künstliches darstellt, sondern in die eigene Natur integriert ist. (2)

(1) Projekt "Urbanes Wohnen" in Köln und München.  
"Pueblo" in Düsseldorf.

(2) Walter Benjamin:

## 2. These

Die Aneignung der Geschichte soll möglichst mit allen Sinnen erfolgen.

---

Ich berichte über Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet.

Methodisch ist es sinnvoll, mit solchen konkreten Erfahrungen zu arbeiten (1). Die Frage, wie es anderswo zugeht, sollten wir nicht durch das "Vor-urteil" "Anderswo sei Alles anders" zuschütten. Das muß eben erst untersucht werden.

In diesem Fall stellt sich die Frage, ob die Rezeption des Reichtums der Geschichte nicht arg reduziert, wenn sie lediglich über das Lesen erfolgt, so wie wir es in unseren Bildungsstätten im wesentlichen gelernt hatten. Die Erfahrungen in den Arbeitersiedlungen zeigen, daß es eine umfassendere Aneignung der Geschichte geben kann:

- mit Kopf, Bauch und Herz
- das heißt mit allen Sinnen.

Die Tatsache, daß mehr Erfahrungskanäle benutzt werden, führt auch zu größerer inhaltlicher Komplexität.

- 1) Die Arbeitersiedlung Eisenheim ist inzwischen der Wohnbereich in der BRD, der am genauestens und komplexestens untersucht und publiziert ist.

Projektgruppe Eisenheim mit Jörg Boström/  
Roland Günter, Rettet Eisenheim. Berlin 1973.  
Roland Günter, Eisenheim - das ist eine Art  
zu leben. In: H. E. Bater/R. Gronemeyer.  
Weinheim 1978.

Janne Günter, Leben in Eisenheim.  
Weinheim 1978.

### 3. These

In der jeweiligen spezifischen Örtlichkeit (Topografie) lassen sich spezifische historische Erfahrungen wiederholen.

---

Geschichte kann in noch weitergehender sinnlicher Komplexität erfahren werden: wenn wir die Möglichkeiten benutzen, die in topografischen Situationen das heißt "konkreten" Räumen und Objekten liegen. Sie erlauben spezifische Erfahrungen.

Wir haben dies eingehend erforscht und in einigen Publikationen dargestellt. (1)

An den Arbeitersiedlungen wurde gelernt

- daß die Reduktion der Wahrnehmung auf die Fassaden eine voyenristische Einschränkung ist.
- daß es weit mehr darauf ankommt, die Räume zwischen den Fassaden zu untersuchen. Sie sind die Bühne für den "Auftritt" der Bewohner.

Man kann hier unter individualpsychologischem Aspekt untersuchen, was die Menschen konkret erleben und tun; sowie unter sozialpsychologischem Aspekt, wie sie sich in sozialen Wechselbeziehungen, in Interaktionen, verhalten.

#### 4. These

Am tiefsten greift die alltägliche Erfahrung  
(Walter Benjamin: Erfahrung in der Zerstreutheit).

---

Wo geschichtlich geschaffene Möglichkeiten mit dem eigenen Körper benutzbar sind, dort findet häufig die tiefgreifendste Aneignung statt. Dort wird nicht nur über den Kopf und sein Vorstellungsvermögen nachvollzogen, wie die Urgroßväter gelebt haben, sondern man vollzieht mit seinen eigenen Knochen, am eigenen Leib nach, was für sie z.B. ein Weg, ein Ausblick, ein Treffpunkt, eine Mühe u.s.w. war.

Es gibt einen äußeren Kolonialismus, in dem den Ländern der dritten Welt die Werte bestimmter Entwicklungen der Industrialisierung aufgezwungen werden.

Es gibt auch einen äußeren Kolonialismus zweifacher Art:

- Oberschichten zwingen sogenannten Unterschichten ihre Wertvorstellungen auf.
- Und: Metropolen versuchen dasselbe mit den Regionen zu tun und veröden sie dadurch.

## 5. These

Wenn jemand selbst in komplexer Weise handelnd tätig ist, erlebt er sich auch als der wirkliche Träger, das wirkliche Subjekt seiner Geschichtsaneignung.

In dieser Erfahrung empfinden sich die einzelnen nicht mehr als distanzierte Gegenüber zur Geschichte, deren konsumptive Aneignung ihnen unendliche Probleme macht, sondern sie sind die Subjekte der Aneignung geworden - und nicht mehr (zugespitzt:) Voyeur der Geschichte.

## 6. These

Wenn sich die geschichtliche Erfahrung im Alltag der Bevölkerung vollzieht, kann sie auch von allen erlebt werden.

---

Ist die Aneignung der Geschichte bloß die Sache einiger Intellektueller? Geschieht sie selbst dort restriktiv? Oder steht sie nun allen offen: vom kleinen Kind, zum Sonderschüler, bis zum alten Mann - also unabhängig vom Stand bürgerlicher Bildung.

In geschichtsgefüllten Bereichen italienischer Städte oder in den Niederlanden kann man sehen, wie die Massen in ihrer Geschichte leben. Sie tun dies weithin keineswegs bewußtlos - wovon man sich am besten in Italien überzeugen kann.



## 7. These

Die Geschichte des Volkes wird weitgehend mündlich vermittelt.

---

In welchen Medien wird Geschichte  
- überliefert  
- und angeeignet?

Welche soziale Dimensionen besitzen diese Medien?

Die alten Leute überliefern den Kindern ihre geschichtlichen Erfahrungen. Voraussetzung dafür ist, daß die Generationen sich gegenseitig integrieren können.

In den Arbeitersiedlungen an der Ruhr ist dies möglich.

Eine weitere Voraussetzung ist, daß der historische Zusammenhang wenigstens bereichsweise auch in anderer Form noch vorhanden ist. Und das ist es an der Ruhr.

Exkurs zur Zerschlagung der Sozialstrukturen, die die mündliche Vermittlung behindern oder zerstören.

Wir entdeckten bei unseren Untersuchungen, daß die Mitteilung nicht unbedingt der professionellen Schreiber bedarf, um überliefert werden zu können. Mit Verblüffung hören wir den Leuten zu, die gern und viel erzählen. Und wie sie das tun: Präzis, komplex, Ursache und Wirkung untersuchend, dialektische Entwicklungen aufspürend, anschaulich, lebendig, dramatisch wirkungsvoll inszeniert.

Die gängige Diffamierung der Laien durch die Profis der Wissenschaft und der Darstellung erweist sich als unsachlich und Beschränktheit einer unangemessenen späten Weise von Zukunftsdenken.

Ähnlich wie in England beginnen wir, die mündlichen Quellen ernstzunehmen, aufzuzeichnen und zu verarbeiten. Eine Tradition der Oral History das heißt der Geschichtsschreibung aufgrund mündlicher Quellen entsteht.

(1) Siehe dazu vor allem:

Janne Günter, Leben in Eisenheim.

Beltz, Weinheim 1979.

(2) Otto Meier,

Diplomarbeit. Material: Intensiv-Interviews

von zwei Ruhrgebietsarbeitern.

## 8. These

Die mündliche Überlieferung vermittelt die historische alltägliche Lebenspraxis in die gegenwärtige alltägliche Lebenspraxis.

---

Geschichtserfahrung durch Erzählung ist für die breite Bevölkerung besonders wichtig: sie ist die Vermittlung

- der Lebenspraxis
- einer Massenerfahrung
- an die Massen der folgenden Generation.

Wichtig ist auch die Art und Weise, wie dies geschieht. Diese mündliche Vermittlung der Geschichte von den Älteren an die Jüngeren läuft nicht in der Ebene abgehobener Erzählungen, sondern sie

- wird von konkreten Anlässen
- im Alltagsleben stimuliert;
- sie findet in sozialen Zusammenhängen statt
- und in der spezifischen Topografie, in der sich die Geschichte zumindestens teilweise ereignete,
- also im komplexen Zusammenhang.

Es ist

- die Schulstunde vor und nach der Schule,
- außerschulisches Lernen,
- Lernen vor Ort (1)

## 9. These

Viele Bedürfnisse sind relativ konstant - werden aber durch Veränderungen der Rahmenbedingungen und der Verfügung in Frage gestellt.

---

In Eisenheim erwies sich:

- Viele Bedürfnisse sind fundamental - man kann sie am besten bei Kindern beobachten.

Unter bestimmten Umständen der Geschichte wurde den Bedürfnissen ein Feld bereitet, in dem sie sich erfüllen konnten.

Der Preis für die Bedürfniserfüllung war hoch. Dann veränderten sich die Verhältnisse und der Preis reduzierte sich erheblich. Seit einiger Zeit geht die Erfüllung der Bedürfnisse wieder in die Mühlen der Vermarktung und der Preis wird nun - in anderer Weise wieder hochgeschraubt.

Der Kampf der Arbeiter ja Bürgerinitiativen dreht sich um die Behauptung der Möglichkeiten, die ihnen historisch zugespielt wurden und die sie sich angeeignet haben. Er wird verschärft durch die Tatsache, daß den Betroffenen keine realen "Alternativen" geboten werden. Die illusionären Alternativen werden nicht nur von den Verkäufern, sondern auch von Wissenschaftlern völlig unwissenschaftlich produziert - das durchschauen immer mehr Arbeiter. Und sie sehen das Morgenlicht der Selbstbestimmung.

Je mehr Zweckrationalität, die uns dem spezifischen Interesse des Kapitals hervorgeht, komplexe Bedürfnisse beschneidet, desto stärker werden wir auf die gegenwärtigen und historischen Bereiche des Lebens verwiesen, wo wir Vielfältigkeit finden oder zu finden meinen.

1. die Aktualisierung der vorhandenen historischen Werte,
2. den Bewußtwerdungsprozeß für diese Werte,
3. die Stabilisierung dieser Werte,
4. und ihre Entwicklung.

Es zeigte sich, daß der Konflikt ein gewaltiger Motor ist: er reißt Menschen aus ihrer Selbstgenügsamkeit, bringt sie in Bewegung und mobilisiert ihre Fähigkeit, sich umzusehen.

Ich vermute:  
Zukünftige Kultur wird weithin Kultur aus Konflikten sein.

"Kampfloses Glück oder glücklicher Kampf ?"  
(Thomas Rother).

Die Fülle von Konfliktfeldern in unserer Gesellschaft,  
- Mitbestimmung  
- Wohnungsfrage  
- Ökologie  
wird der Motor eines großen Teils unserer zukünftigen Kultur sein.

Der Blick auf die immensen Leistungen der

zunehmend denkmalhaft die staatsabsolutistische Tradition, die mit den wirklichen Bewegungen in der Bevölkerung nichts mehr zu tun hat, die Konflikte verdrängt, statt sie zu nutzen. An die Stelle des sozialen Fortschritts ist die Machtschaltung getreten - eine andere Form des Rückgriffs auf die Geschichte.

## 11. These

### In der Volkskultur dominiert Prozeßhaftes

Die wichtigsten Bereiche unseres Lebens sind meist die Prozesse, nicht die Ergebnisse.

In den Prozessen stecken unsere Leiden und Freuden, unsere Veränderungen und sozialen Aktivitäten.

Mit dieser Prozeßhaftigkeit der Volkskultur hängt zusammen, daß sie keine oder nur wenig Aura besitzt. Daher versagt sie sich dem bürgerlichen Bildungsbetrieb weitgehend - und dieser versagt sich ihr.

So ist Volkskultur, weil sie sich wenig verdinglicht, auch kaum museal faßbar und darstellungsfähig.

Die Medien, die Prozesse zugleich  
- dokumentieren  
- sowie aktiv in sie eingreifen, sind:  
- Volksblätter  
- Flugblätter  
- Fotografien



## Projekte

1.

### Alternativer Reiseführer Eisenheim

Die Bewohner der Arbeitersiedlung erklären den vielen Besuchern mit ihren eigenen Worten die Sozialgeschichte ihrer Arbeit, ihrer Wohnungen, ihrer Außenräume, ihrer Sozialstruktur.

Die fotografisch vergrößerten Zitat-Texte werden zusammen mit Fotos und Zeichnungen auf Tafeln an und vor den Häusern angebracht.

2.

### Geschichtsschreibung des Stadtteils Hochlamark

Margarete Goldmann organisiert, daß Stadtteil-Bewohner mithilfe von Tonband-Berichten ihre eigene Geschichte schreiben.

3.

### Denkmäler der Volksgeschichte

## Zusammenfassung und Ausblick

---

Was bedeutet es, daß die Arbeit und Aktionen der Bürgerinitiativen von Arbeitern im Ruhrgebiet oft Tagesgespräch sind?

das heißt:

- sie berühren sich mit den alltäglichen Erfahrungen der breiten Bevölkerungsmassen.
- Sie setzen dort Reflexionen in Gang: über die eigenen Qualitäten und Verhaltensformen.
- Sie stärken ihr Selbstbewußtsein.
- Und sie wecken ständige Anfoktroyierung anderer Werte von oben und außen.

Die Arbeiterinitiativen im Ruhrgebiet sind die Motoren einer neuen Volkskultur.

- Diese Volkskultur geht aus von eigenständigen Werten der Bevölkerung.
- Sie wehrt sich gegen die innere Kolonisierung.
- Sie sammelt aus dem Reichtum ihrer Vergangenheit.
- Sie hebt die Unterdrückung ihrer Geschichte auf.
- Sie entwickelt ihre Möglichkeiten.

Wir können hier nicht darauf eingehen, in

sondern für die offensive Entwicklung der Volkskultur.

Die Volkskultur entwickelt sich wie das Volk seit Jahrhunderten nicht an den reinlichen Plätzen der Machtrepräsentation sondern in den Vorstädten, in den Ecken und Winkeln, in den Ritzen.

Volkskultur ist überall d. h. sie läßt sich nicht zentralisieren.

Volkskultur lebt an der Ruhr zwischen den Schlachthöfen und Fabriken. Sie ist fundamental verknüpft mit der Geschichte der Fabriken, der Stadtplanung und des Wohnungsbaues. Sie ist unter anderem die Geschichte der Aneignungen von Wohnbereichen ihrer "zweiten Architekten".

Ihre Genußfähigkeit ist genau anders strukturiert, als die der repräsentativen Kultur.

Volkskultur ist fundamental demokratisch. Sie kann nicht verwaltet werden - auch aus diesem Grunde wird sie von den Verwaltern der repräsentativen Kultur ignoriert.

In der Volkskultur dominieren die Intellektuellen

Die Volkskultur ist ihr Gegensystem - ist alternative Kultur.

Diese Erfahrung brachte einiges in unserem Weltbild durcheinander. Wir fragten uns:

1. Warum kannten wir solche Sozialstrukturen eines wichtigen Bereiches unserer Gesellschaft nicht?
2. Ist die Zukunft tatsächlich immer dort, wo die Zukunftsmusik am lautesten spielt? Man erinnere sich: Zu dieser Zeit glaubten die Mittelschichten noch an die gigantischen Stadtutopien etwa in Form von riesigen Türmen oder Unterwasseranlagen (siehe z.b. Märkisches Viertel-Berlin, Barbican-London, Kenzo Tanges Entwürfe)
3. Das gemeinsame Leben in den Arbeitersiedlungen war viel differenzierter als wir es uns für uns selbst vorgestellt hatten. Wir lernten daraus, daß die Produktion unserer Köpfe den Produktionen der historischen Entwicklung an Vielfalt und Weisheit weit unterlegen waren.

Wir erkannten, daß unsere Köpfe zur Reduktion neigen, zum Verkürzen - zu großen flotten

bei den Oberen gilt, sahen wir die Formen des sozialen Lebens, die wir uns immer gewünscht hatten. Finanzielle Unterprivilegierung und soziale Qualitäten können in Umgedrehtem Verhältnis zueinander stehen.

5. Wir sahen, daß der erhoffte Zustand der Gesellschaft, in dem es auch als Struktur sozial zugehen soll, nicht wie ein Wunder vom Himmel fällt, begleitet vom Theaterdonner, sondern daß es dafür in unserer Realität bereits konkrete Ansatzpunkte gibt.

Wir Intellektuelle hatten einige Jahre an der Verwirklichung des gemeinsamen Lebens als "gemeinsames Wohnen" gearbeitet, Projekte entworfen, Zeichnungen gemacht, um Freunde geworben, aber im Grunde hatten wir nichts Realisierbares in der Hand.

Das lag an vielerlei Schwierigkeiten. Die Rahmenbedingungen waren nicht günstig. Wir selbst neigten dazu, lediglich im Kopf und auf dem bequemsten Weg zu entwerfen, ohne uns allzusehr zu strapazieren.

Uns nun kam unser Schlüsselerlebnis: